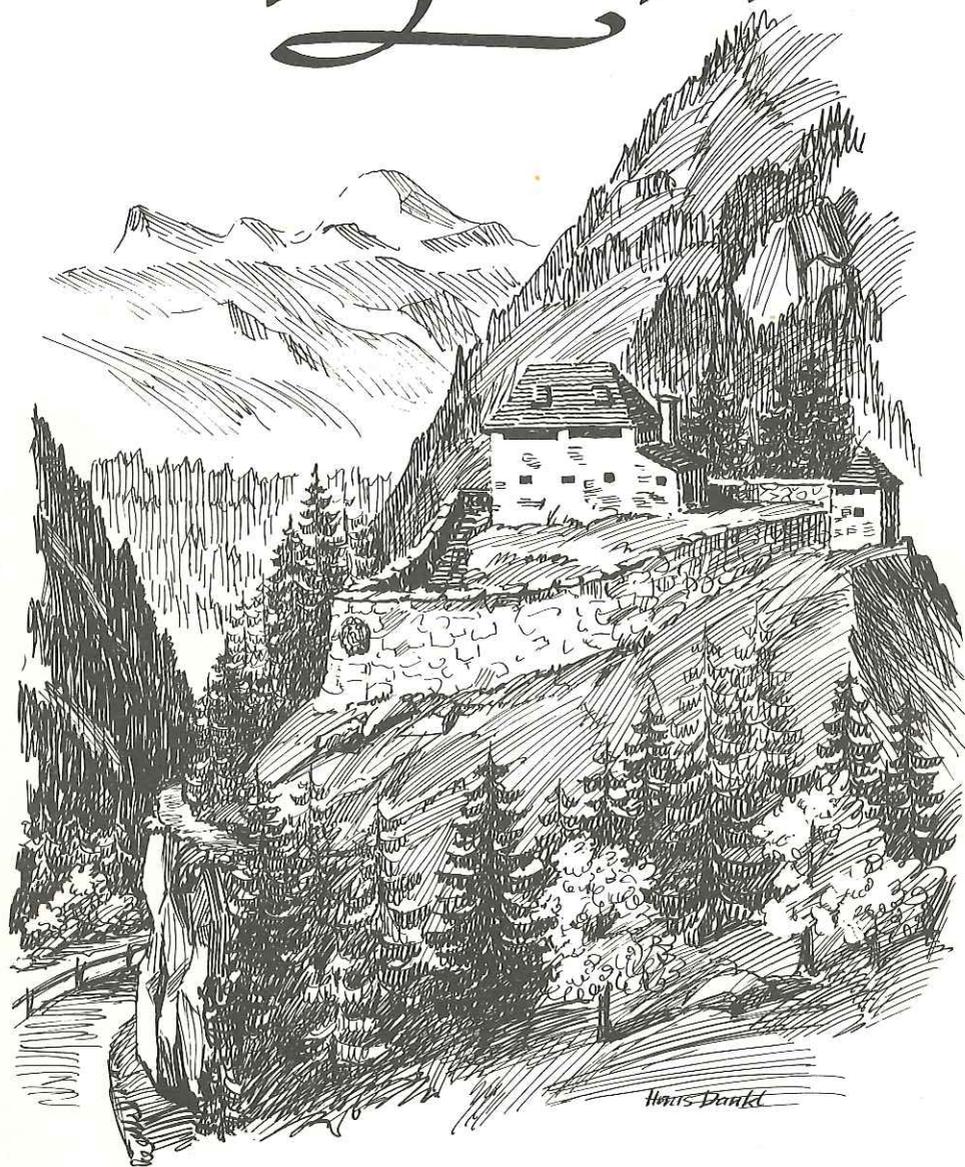


Kniepaß-Schriften



DAS GASSLGEHEN IM PINZGAU

Ilka Peter

Fragt man einen Städter nach der Bedeutung der Ausdrücke "fensterln" oder "aufs Gassl gehn", dann wird er damit die Vorstellung von einem einzelgehenden Burschen verbinden, der nachts heimlich zum Fenster eines Mädchens wandert, mit dem er eine intime Beziehung erlangen will oder sie bereits hat. Nicht anders aber verhält es sich heutzutage auf dem Lande — z.B. im salzburgischen P i n z g a u —, wo kein junger Bursch mehr weiß, daß es neben dieser noch eine zweite Form gegeben hat, nämlich das g e s e l l i g e Gasslgehen, das noch vor etwa 2 - 3 Generationen eifrigst betrieben worden ist. Diese Art des "Anfensterns" verlief nach ganz bestimmten Regeln und ist gewissermaßen als erzieherische Vorstufe der Einzelgeher-Form anzusprechen.

Stand einer G r u p p e von Burschen der Sinn danach, sich ungestört mit Mädchen zu unterhalten, dann gingen sie, während alles im Dorfe schon schlief, "aufs Gassl" oder "anfenstern". Dazu bedurfte es der seit vielen Generationen überlieferten — und zwar mündlich überlieferten — "G a s s l r e i m e" oder "F e n s t e r s p r ü c h e", ohne die nach Sitte und Herkommen die Anbahnung einer nächtlichen Unterhaltung am Fenster der Mädchen nicht denkbar war. Das Hersagen dieser Sprüche — je länger sie waren, als desto wirksamer galten sie — bedeutete sozusagen die Zeremonie, dank der es gelingen konnte, jedoch nicht mußte, die Mädchen ans Fenster zu locken.

Waren die Burschen — zwei, drei und oft mehr — möglichst lautlos beim gesuchten Kammerfenster angelangt, wozu sie, wenn sich die "Mentscher-" oder "Dirnenkammer" im ersten Stockwerk befand, auf die an der Hauswand aufgeschlichteten Holzscheite oder über diese auf den durchlaufenden Balkon, den "Gang" oder "Sims" kletterten, dann begann einer von ihnen auf der Maultrommel oder Mundharmonika zu spielen. Sodann folgte, um ein Erkenntwerden zu erschweren mit verstellter, raunender Stimme gesprochen, ein einleitender kurzer Gasslreim. Z.B.:

Auffisteign, o(n)iloin,

Gasslreim ko(n) i koan.

An Schnackler, a zween —

Na muass s'Fensterl aufgehn !

Eine so selbstbewußte Aufforderung mußte eher Widerspruch hervorrufen; so verlegte sich ein anderer Bursch auf sanftes Anfragen:

Dixboschn, Daxboschn,
Zwa Kreiza is ah a Groschn,
Vier Kreiza is a Batzn — Weiwaleit, habs mi nit gheescht zuacha-schmatzn ?
Wenn es daraufhin in der Stube noch still blieb — zu bereitwillig durfte kein Mädchen
zum Fenster kommen, wollte es nicht seinen guten Ruf gefährden —, dann setzte einer
mit gutmütiger Überredungskunst ein:
Weiwaleit, seids nit gar so stolz !
Enka Bedstadl is ah glei va Holz.
Aber insas is va Taffent und Seidn —
Deswegn meng ma dahoam do nit bleibn !
Sobald Geräusche auf das Wachsein der Mädchen schließen lassen, ist es an der Zeit, einen
langen Gasslreim aufzusagen:
Riffi, raffi,
Auffi übern Holzstaffi,
Umi übern Gang,
Hi(n) zan Weiwaleitn eana Fensterspang.
Da schaut's aus, voi Spiwett'n und Spesn (Spinnweben, Weberknechten),
Wia wann seid'n lutherischen Auszug koa Gassler mehr da war gwesn.
Heint bi i ganga as Mentscha-Fragn,
Hat mi da Wind za enk hertragn.
I kimm her va Brixn
mit acht Medridat-Bixn (Büchsen voll Mithridat).
Mit acht Medridat grad nit alloa(n):
I ko(n) für Suchtn und Strauckn ah Guats toa(n) (Schnupfen, Husten).
Da miassts nehma drei Eselsboa(n)
Und sechs Bluatstropfn van an Denglstoa(n);
Des miassts siadn und bratn,
Nach a is's für Suchtn und Strauckn glei guat z'ratn.
I ho(n) erscht Oane kuriascht,
Daweu ham s' ma an ganzn Wagn voll dahlige Mentscher hergfüascht.
De Nissinga ho(n) i ausglaust,
De Zodatn ho(n) i aufkraust,
De Rotzinga ho(n) i a Pipp o(n)gsteckt,
De Kuschzn ho(n) i a d'Läng greckt,
De Langkratn ho(n) i niedataucht —
Da ho(n) i mei Kraft sauber verbraucht !
De Übascheininga (Schielende) und de Maulstinkatn san ah schiache Gspenster,
Diasn ho(n) i eintauscht für alte Kühstallfenster.
Oana ho(n) i eingebm: va sechs Rossn de Kruackn (Beine),
Va da Mistgabl de Zuackn (Zinken),
Van an altn Strohsack 's I(n)gwoad (Eingeweide)
Und a Trumm Mannaleit-Pfoad,
Sechs Liter Drachnbluat

Und an altn Weiwi-Muat,
Siebn Fuada Hennadreck,
Acht Fuada Spanzweck,
Neun Paar Eselsohrn
Und siemasiebzg Wegnarrn (Feuersalamander);
Und 'n Beidl van Stier,
Van Scheisshäusl de Briah,
Van Klostaschwestern ean Soachsechta an Lettn (Bodensatz),
Der tat Hitz a(b)tötn.
Aba nit eppa als a blossa,
Na, mit an Trog voll Wassa,
Mit Lidl und als
Awaus durch'n Hals !
Aft hat s'es doscht sakkrisch auslaxiascht —
Aft ho(n) i s' auf a dobite Scheisslabm gfüascht.
Da hat s' af da oan gschissn und af da oan gspiebm,
Dass de Brockn an Spiwettn hänga san bliebm.
Hiaz, Weiwaleit, wer(d) i mein Gasslreim bschliassn,
Mögs enkare gspöttinga Re(d)n aussaschiassn !
I wünsch enk a guats Nachtl,
A löizöitas (lebzeltenes) Dachl,
An guidan Tisch,
Af aniadn Eck a Fisch,
A da Mitt a Glas Brantwein —
Hiaz werschts woi gnuag o(n)gfenstascht sein ?

Nachdem diesem Reime — es gab aber auch Fenstersprüche von doppelter Länge ! — eventuell noch ein weiterer gefolgt war, zeigten sich die vorerst verborgen lauschenden Mädchen am Fenster und es kam mit Witz und großer Schlagfertigkeit auf beiden Seiten eine Unterhaltung in Gang, die, dem nächtlichen Schauplatz angemessen, mit erotischen Anzüglichkeiten gewürzt war, meist jedoch derart umschrieben und bildhaft eingekleidet, daß sie kaum derb wirkten. Durch geschickte Fragestellung versuchten die Mädchen herauszufinden, wer alles vor dem Fenster stand, denn die Burschen hielten sich im Schatten oder an die Wand gedrückt und sprachen einander mit erfundenen Namen an; da wurde z.B. einer der "Schleifer" geheißen, der andere der "Sagfei(l)er", der dritte der "Werfer" usw.

Fallweise entwickelten sich auch kurze Einzelgespräche zwischen diesem und jenem Paar, was zur Folge haben konnte, daß sich der eine oder andere Bursch in einer der nächsten Nächte allein und im geheimen zum nämlichen Fenster begab. Kaum jemals aber hat sich einer, selbst wenn eines dieser Mädchen bereits seine Liebste war, von seinen Kameraden weggestohlen, um bei ihr zu bleiben, denn dazumal war die Liebe eine verschwiegene Angelegenheit und zwei, die zueinandergefunden hatten, waren bestrebt, ihre Beziehung vor der Umwelt geheimzuhalten.

Gebietsweise war es üblich, daß die Burschen Schnaps anboten — meist aber waren es die Mädchen, die den "Fensterschnaps" für solche Gelegenheiten in ihren Kasten oder Truhen, mitunter auch unter dem Kopfpolster, bereithielten.

Nach einiger Zeit zogen die Gassler wieder weiter, zu anderen Häusern, in denen sie lustige Mädchen wußten; und überall wiederholte sich der Vorgang mit den neuen Umständen angepaßten Variationen. Dabei beschränkte sich die Burschengruppe nicht immer nur auf den Bereich des eigenen Dorfes, sondern legte manchmal beträchtliche Wege zu umliegenden Dörfern und zu Bergbauernhöfen zurück, obwohl fremde Gassler von den ortsansässigen Burschen nicht gelitten wurden; "Wann d'Gassler in an an(d)ere Zech kemman, kriagn s' Schläg!" — d.h., sie mußten sich auf Raufhändel gefaßt machen. Jeden, der überwältigt wurde, schickte man mit Hohn und Spott heim, nachdem man ihn im Brunntrog "gwoakt" hatte oder ihm mitunter an die im Rücken gefesselten Hände einen "Daxboschn" (Fichtenwipfel) band, den er heimzu hinter sich nachziehen mußte. Nicht selten kam es vor, daß Gassler beim Heimkommen unverzüglich mit dem Mähen beginnen mußten . . .

Streng wurde von den Gasslern darauf geachtet, daß sich keine Halbwüchsigen am Gasslgehen beteiligten. Diese wiederum trachteten ehrgeizig danach, sich ehestens und in aller Heimlichkeit Gasslreime anzueignen, um es den Erfahrenen gleichzutun zu können, sobald ihre Zeit gekommen war. Sie warteten ja sehnlichst darauf, sich den Älteren anschließen zu dürfen — und war es endlich so weit, dann geziemte es ihnen, sich vorerst unauffällig im Hintergrund zu halten, wollten sie nicht zurechtgewiesen und vor dem Mädchen lächerlich gemacht werden. Eines Tages dann hatte ein solcher Anfänger eine "Prüfung" abzulegen: beim Fenster angekommen, mußte er nun ganz allein nach allen Regeln der Kunst mit der "Gsellin", die in der Stube schlief, ins Gespräch zu kommen versuchen, während sich die anderen vorerst beobachtend im Dunkel hielten.

Die Bauern und Bäuerinnen nahmen den Besuch der Gassler — Dienstag, Donnerstag und Samstag waren die überlieferten Gasslitage — vor den Fenstern ihrer Töchter und Mägde verschieden auf. Mitunter zeigte eine Bäuerin großes Verständnis für diesen Brauch und stand sogar aus dem Bette auf, um, sich abseits haltend, mit Vergnügen zu lauschen. Viele aber empfanden den Besuch durch Gassler als unerwünschte Störung der Nachtruhe ihres Gesindes; da aber die Gasslbuam an Zahl überlegen waren, konnte selbst der wütendste Bauer nichts gegen sie ausrichten; er erntete höchstens Spott.

Der Inhalt der langen Reime besteht durchwegs aus aneinandergereihten Lügengeschichten. Meist stellt sich der Sprecher in der Einleitung vor, indem er einen erfundenen Namen und Beruf angibt, als Ort seines Herkommens einen möglichst entlegenen wie z.B. "Belgrad", die "Türkei" oder nur das "Oberland"; sein Aussehen schildert er mitunter in absurd phantastischer Weise. Einer behauptet z.B., ein "Bauinschinier va Boan" — Bauingenieur aus Bayern — zu sein, der andere ist der "Dokta Goid", der — siehe den gebrachten Reim — mit erprobten Mitteln zu heilen versteht, der dritte wurde gar vom "Fürsten" ausgeschickt, anfenstern zu gehen, der vierte kommt zugleich "von unten und oben her, von Berg und von Tal", der fünfte ist dort daheim, "wo der Bock auf den Hörnern steht" und der sechste führt sich folgendermaßen ein:

Sein tua i da Schleifer-Kaschper va Tirol !

Schleifn tua i alls, Messa und Gabl —

Und an Weiwaleitn ean Schnabl.

Als erträghisreichen Beruf gibt einer an, "a Bock-Möicha va da Fusch" (Bockmelker aus dem Fuschertal) zu sein, während ein anderer sein Aussehen folgendermaßen schildert:

Frisch auf, Weiwaleit !

Heint bi i ah auf der Weit.

Habn tua i klafterlange Fiass und spannlange Zechn —

Göits, Weiwaleit, koan so flinkn Gasslbuam habns enka Lebtag nia gsehn.

Mit doppelsinnigen Worten rühmt er sodann seine große Anstelligkeit:

Z'brauchn war i gar zan alln:

Zan Kuchlkehrn und zan Aschenstabm.

Weiwaleit, megs ma nid a bissei as Bed einidalabm ?

Welch schneidiger Bursch er ist, betont ein anderer mit folgenden Worten:

Bi(n) aba heint nit 's erscht mal ba de Weiwaleit,

Wei mi 's Gasslgehn viel z'viel gfreut.

Auf 's Gassl miasst i ah gehn,

Wann enka Bedstadl mittn in Foier tat stehn !

Ihrem Inhalt nach lassen sich die längeren Reime in verschiedene Typen gliedern: die einen haben die Schilderung absonderlicher *A b e n t e u e r* zum Thema, die der Bursch — angeblich auf dem Wege zum Kammerfenster — erlebt, wobei er mit seiner Stärke, seinem Mute und seiner großen Anziehungskraft auf das weibliche Geschlecht protzt; in einer zweiten Reimtype gibt der Sprecher vor, auf *B r a u t s c h a u* aus zu sein und schildert nun seiner "Zukünftigen" die haarsträubendsten Zustände auf seinem Hofe derart, als müßten Übelstände und Mißwirtschaft von allergrößtem Anreiz für sie sein. In der dritten Type stellt sich der Bursch als *A r z t* oder wurzelgrabender Heilpraktiker vor; eine vierte Form wiederum befaßt sich in keineswegs schmeichelhafter Weise mit der Schilderung *k ö r p e r l i c h e r " R e i z e "*: entweder beschreibt sich der Sprecher selbst als Mißgeburt, tut dabei aber so, als müsse er äußerst begehrenswert sein, oder er schildert von Kopf bis Fuß das Aussehen eines Mädchens, das er angeblich auf seinem Herweg angetroffen hat; mitunter dichtet er sogar diese negativen Reize dem Mädchen an, vor dessen Fenster er steht, womit er fürs erste Widerspruch und Protest auf ihrer Seite hervorrufen möchte.

Da heißt es z.B.:

Und wia i ausschau, des wer i enk sagn:

Habn tua i an grossn Kopf,

Unta da Koi an mordstrumm Kropf.

Vanunft ho(n) i an sakrisch an scharfn —

Und d' Augn ham s' ma gleich auswendig o(n)igworfn.

A Nasn ho(n) i als wia a Bergwerk z' Saxn —

Und ban Löchin san ma zwoa göibe Glöcklan aussagwaxn.

Maui ho(n) i sakrisch a guats,

Wei's ma hintbei zsammglanga tuat.

Und d' Wadl, de ho(n) i nia oan bschaun lassn,

Dia ho(n) i v o (rn) b e i ! Is so vüi guat gegn 's Schienboa(n)-Anstossn !

Oder:

Haarzopfn hat s' wia zwoa rufene Strähn

Und Läus drauf, dass koa gressane Aipfäscht geht as Glemm.

Ehling hat s' sakarische Lempm (Lappen),

Wei i's no nit achtgwisst ho(n), ho(n) i gmoant, i ho(n) a Stierhaut an Häntn.

Augnbram hat s' wia a Iglboschn

Und Läus drauf wia a Kupfergroschn.

Augn hat s' wia a Viaschtl-Lechn —

Mei Lebtag ho(n) i nia grössane gsechn.

A Nasn hat s', da mecht oana Ha(r)pfn schlagen;

Und wann ma af de Butzn huckat, kunnt ma 's recht gführig habm.

's Maui reisst s' auf ban Goahn,

Dass d' mit an ganzn Regiment Soldadn aus und ei(n) megst fahrn.

'n Bauch hat s' am Buggl, des Ding wa(r) fein,

Und zwoa Zweckl aufgesteckt, wo da Vorumma soit sein.

Da Nabistengn is drei Öin lang,

A Staan (Starre) hat a wia an alte Drahbänk.

Wadln hat s' wia a Stricknadel —

Aft sagt s' no: "I bi(n) a Diandl ohni Tadel!"

Prahlend mit dem völlig negativen Zustand seines Bauernhofes, der darin herrschenden Mißwirtschaft und einem ganz und gar untauglichen Gesinde preist der angeblich auf Brautwerbung ausgezogene Bursche das große Glück des angesprochenen Mädchens, bei ihm Bäuerin werden zu dürfen:

Weiwaleit, z'erscht muass i amai vazöin und sagn,

Was für a sakrische Lechenschaft dass i tua habm:

Oban Haus ho(n) i a Leitn, Bua !, a der ho(n) i a Freid !

Da waxt nix als wia Stoa(n)rosn-Gsteit.

Untan Haus ho(n) i a Leitn, Bua !, da ho(n) i sexadreissg Tagwerch o(n)baut —

Garwet ho(n) i nix, netta ahigschaut.

Entan Haus ho(n) i an Anger,

Da ko(n) i va oan Zaun zan anan schierga nid daglanga.

Bam Bachi hint ho(n) i a Müi,

Da, Diandl, wann i o a (n) Köandl Troad hätt, mecht i main so vüi dass i wüi !

Untern Waid obm ho(n) i a Sag,

Da geht Göid ei(n), all Tag a Waschwann voll.

Aniada Bedla kriagt an boarischn Taler,

An irman zwee, an reichan drei —

Kannst da schon denkn, dass was aufgeht dabei !

So, Weiwaleit, hiaz muass i enk vazöin und sagn,

was für a sakrische Ei(n)richtung dass i an Haus tua habm:

A Schissei, a Pfannei, a Miaserl,

Straublöffi, ganz a naglnoia,

Den ma no nia braucht ham hoia.

Untern Dach o(b)m ho(n) i an aite Müirinn,

Da ho(n) i a hunaschtjährige Boassmüich drin.

A da Stubm unta da Hennabank ho(n) i an aite Bock-Krippm,

Da, wann ma vaheirat san, kunna ma's woazane Möi drei(n)schittn.

So, hiaz muass i enk vazöin und sagn,

Was für lustige Knecht und Dirna dass i tua habm:

Da Bauknecht is a Man(d)l, is ja scho(n) hibsch alt —

Huckt aiweu hintan Ofn inna

Und hat a höi Paau Häntling o(n);

Wann a aussagang, wa(r) eahm eh vüi z' kalt.

Da Werfa is a Bua uhni Tatl,

Hat aba am ganzn Leib koa(n) Haa(r)l.

Dass an Stala oane mecht wa(r) ganz umasi(n)st,

Weu 's a furchtbare Kropforgl is.

An Aufschlaga, um den is 's a bissei schad,

Dass a koa(n) Brunnlzöig hat;

Ham eahm d' Weiwaleit davo(n) —

Hat daseida koane koan Nutz n mehr dra(n).

Da Pirscha is a gringa Bua,

War ah not, i bracht erscht an Kindser dazua.

De Baudirn, ba der bleibt 's net vaschwiegn,

Dass se aiweu ban Knecht tuat liegn.

De Ga(r)ba is a rechte La(r)ba (Nachlässige),

Se tuat aiweu an Wasserbutschn vagessn,

Dass d' Mannleit schierga dadischtn miassn, an Summa ba den foastn Essn.

De Möicharin wa(r) si(n)st gar guat —

De hat wieda an Nabizapfn wia a hochgupfta Klapphuat.

De Kuchidirn is an aite Ahnl,

Hat aiweu mid da Durchfahsch Han(d)l,

Is voi Grätz n und voi Rappn,

Se tuat si aiweu o(n)gackn

Hint awaus üba d' Scheissshakn.

D' Sendrin is an alte Mugl,

A's Bed soachn tuat s', dass as frei brennt an Bugl.

Hiaz muass i no sagn,

Was für a sakrische Aoffahsch i tua ha(b)m:

Siemasiebzg Kitzböck und an ibarecht Kalm

Treib i ge(g)n Alm;

Und no sexadreissg Kühstier —

Diandl, vüi Müich ho(n) i gau nia !

's Bairin-Sei(n) tuat da leicht ba mir !
Hiaz, wann da da Hoagascht gfallt,
Schaust da um deine Ho(ch)ztleit bald.
An Hoizhütt'n-Woferl und an Klackl-Schmied —
Dia zwee la(d)na ma nid !
Da Brocknschnitz-Sepp va Beaschtga(d)n und seine Briada
Geht ins gschwind aniada.
Da Klamm-Schafja va da Gaschtei(n)
Muass insa Brautführer sei(n).
Da Schinter va da Ferleitn
Muass ins vo(r)herreitn.
Z' Sankt Johann untn auf da langa Bruckn
Halt ma insa Mo(r)gnsuppn.
Nacha geh ma ei(n)i zan Rauriser Viakri,
Stöin ins hi(n) nach da Schari,
Paa(r) und Paa(r) —
Nacha is 's Heirät'n ah wieda ga(r).
Hiaz muass i mein Gasslreim bschliassn
Sunst kunnt di 's Zualosn vadriassn.
Geh, Diandl, megst d' nid a weng aufstehn
Und zan Fensta hergehn ?
Was is da denn liaba — mecht i di frag'n:
An Rosenkranz betn oda an Gasslbuam habm ?

Wie die letzten 6 Zeilen obigen Reimes oder die letzten 8 des anfangs gebrachten mit dem Arzt-Thema zeigen, besitzt jeder richtig gebaute Gasslspruch einen *Schlußteil*, in dem der Sprecher die Mädchen meist auffordert, nun ihrerseits ein Wort hören zu lassen. Da heißt es z.B. auch:

Diandln, hiaz ho(n) i mei Pfliacht und Schuldigkeit to(n);
Wann 's oanawegs frische Mentscha seid's, fangt's es ma an Hoagascht o(n) !

Oder:

Hiaz muass i mein Gasslreim bschliassn,
Mid a guidana Kett'n, mid a sübana Schliassn;
Mid an lärchan Steck'n, mid an haavan Soai (Seil) —
Weiwaleit, is enk heint gau koa Fenstaschneid foai (feil) ?

Ans Fenster locken will ein Sprecher das Mädchen mit folgenden Worten:

Geh, Diandl, megst d' nid ausn Bed aussatretn ?
I tat da woi a Vattaunser betn,
Dass da nix z'bost (nicht anschlägst),
Und koan Zech ibastosst (verstauchst) !

Ein anderer aber meint weniger zart, ob den Mädchen das Maul zugefroren sei, weil sie nicht zu reden verstünden und eine weniger harmlose Ausdeutung findet das Schweigen eines Mädchens durch die Verdächtigung, es habe einen Burschen in der Kammer und

melde sich deshalb nicht, oder gar, es liege ihm einer auf dem Magen, so daß es nicht zu reden imstande sei. In anderen Fällen wieder heuchelt der Bursch große Gleichgültigkeit und behauptet, das Gasslgehen satt zu haben und schleunigst sein Bett aufsuchen zu wollen.

Als untrügliches Zeichen, daß er mit seinem Gasslreim nun tatsächlich zu Ende sei, pflegt jeder Sprecher unmittelbar an das letzte Wort einen *a k u s t i s c h e n* *S c h l u ß p u n k t* zu setzen. Im Glemmtal z.B. schnalzt man zweimal mit den Fingern, worauf ein "Schnackler" folgt, nämlich ein knallendes Geräusch, das dadurch entsteht, daß ein in den Mund gesteckter und innen gegen die Backe gedrückter Finger plötzlich herausgerissen wird. Der Schnackler soll den Ruf des Auerhahns während der Balzzeit nachahmen. In der Umgebung von Maria-Alm bei Saalfelden wiederum läßt der Bursch einatmend einen heftigen Schnarchton hören und stößt hierauf die Luft hörbar durch die möglichst lange zusammengepreßten Lippen, wodurch ein prustendes Geräusch entsteht. Um Leogang herum und auch in anderen Gebieten wird mit mehrmaligem Räuspern und nachfolgendem Zischen geschlossen, oder mit drei- bis viermaligem Schlagen der Hände auf die Oberschenkel, womit ein beliebiger Klatschrhythmus erzeugt wird, dem zum Abschluß ein Zischen durch die Zähne folgt.

Neben den hier genannten 4 Reimtypen entstanden aber durch Vermischungen wieder "neue" Gasslsprüche, indem man einzelne Motive oder nur etliche Reimzeilen aus diesem oder jenem Gasslreim herausnahm und mit solchen aus einer anderen Reimtype zusammensetzte, so daß also z.B. nach einer Einleitung mit Abenteuershilderingen begonnen und mit dem Arztthema fortgesetzt wurde. Ebenso pflegte man Einleitungen und Abschlüsse nach Belieben auszutauschen.

Darüber hinaus erfuhren aber auch die Grundformen der einzelnen Reimtypen die verschiedensten Abwandlungen und Ausschmückungen, indem nämlich der gleichbleibende Sinngehalt mit immer wieder andersartigen Worten ausgedrückt wird:

Da hat z.B. das Mädchen nicht Beine so dünn wie eine Stricknadel, sondern "u(n)lange Fiass wie zwee Vo(r)bundsteckn, se sand untum schee(n) dick, sunst vasunkat s' an Lettn"; die Größe ihrer Augen wird einmal mit der eines Viertel-Lebens verglichen, dann mit der zweier "Saubrot-Sechta", in einem anderen Reim gleicher Art wieder mit Zielscheiben; das Maul ist so groß, daß ein ganzes Regiment Soldaten aus- und einfahren kann, dann wieder ist es möglich, durch seine "weite Gassn, an altn Pulverwagn ei(n)i z' lassn"; in einem Fall ist der "Vorumma", der Busen, "wie zwóa Speebirn", im andern dagegen so umfangreich, daß er vom betreffenden Mädchen "ah neamma recht z' verpackn" ist.

Eine Variation des Arztes mit seinen wunderwirkenden Arzneien – die in verschiedenen Reimen auch oft verschiedener Art sind – ist der Bursch, der im Wald in einer Einsiedlerzelle haust und dort nach wundertätigen "Wuschzn und Kräudern" gräbt – in welcher frommem Lebenswandel er aber leider gestört wird: "Daweü san ma zwóa u(n)züchtige Leitln in mei(n) Oa(n)sidlzöin ei(n)ikrochn, dia ham ma all U(n)zucht und Eidlkheit ei(n)ibracht; seidaher mag i neamma schlafn ba da Nacht !" Die Folge ist davon, daß er aufs Gassl gehen muß

In früheren Jahrhunderten aber ist für die Burschen das Gasslgehen eine waghalsige, nicht ungefährliche Angelegenheit gewesen, denn es war durch Gesetze verboten und die Gerichtsdienere hatten den Gasslgehern aufzulauern. Als Strafe für einen des Gasslgehens überführten Burschen "werden die Fornicanten jedesmal mit einem oder zwey Gerichtswändeln bestrafft. Ein Gerichtswandel besteht in fünf Gulden baren Geldes". "Verordnung das nächtliche Herumvagiren oder Gasselgehen der Bauernbursche betreffend" ist z.B. ein Erlaß gegen das Gasslgehen vom 17. Oktober 1698 betitelt, deren es viele gegeben hat. Daß aber von den nach wie vor aufs Gassl gehenden Burschen zu wenige überführt werden konnten, läßt sich aus einem "Generalbefehl" vom 10. Jänner 1763 erkennen, der von den Behörden ein gründlicheres und äußerst mühevolleres Vorgehen fordert. Den Beamten wird nämlich der Auftrag gegeben, "dass sie öfters das Jahr hindurch in die verdächtigen Gegenden einen Schreiber samt einem Gerichtsdienere schicken sollen, welcher um Mitternacht von Lehen zu Lehen herumgehe, die Hausväter vor sich fordere und von denselben sich die erwachsenen Söhne und Knechte vorstellen lasse; wofern nur einer nicht erschiene, auch seiner Abwesenheit keine hinlängliche Entschuldigung hätte, soll derselbe bey Gericht als Nachtschwärmer abgewandelt werden". War aber ein Bursch schon einmal oder öfter mit den Verordnungen gegen die "Gasselgeher und nächtlichen Herumschwärmer" in Konflikt geraten, blieb es nicht mehr bei der Geldstrafe, sondern, sofern der Gassler nur tauglich war, trat die "Gebung unter die Miliz" in Kraft. Der "Punkt 2 der Rekrutenlieferung" nämlich hieß: "Sind jederzeit vor allen die strafmässige, sowohl reiche, als arme, und dann erst, wenn keine Verbrecher vorfindig, andere zu Rekruten herzunehmen." Für die "Lieferung des Rekruten" durfte der Gerichtsdienere, dem diese Aufgabe oblag, "nur bey wichtigeren Bedenken oder bey einer grösseren Anzahl der Rekruten" den "Gerichtsdienerknecht" zu Hilfe nehmen. "Geld- und Leibesstraff, Zuchthaus oder Stossung unter die Soldaten" waren also dazumal die Mittel, um "solche Leuth" — nämlich die Gassler — zu "zichtigen und zu bessern Lebenswandl anzufiehrn".

Unter den Sagen und Geschichten, die sich um das Gasslgehen ranken, stehen an erster Stelle solche, in denen der T e u f e l auftritt. In Kleidung und Gehaben versteht er sich derart den Gasslern anzupassen, daß sie ihn als einen der ihren nehmen, bis sein Bocksfuß — die "Goasskloo" — sichtbar wird. Mitunter aber verrät er sich durch seinen Juchschrei, denn dem Volksglauben nach möchte der Teufel wohl brennend gern juchözn, bringt es aber nur zu einem "halben Juchözer", woran man ihn dann eben als den Leibhaftigen erkennen kann.

Diesem Glauben liegt offensichtlich der schöne Gedankengang zugrunde, daß man nur mit unbeschwertem, reinem und frohem Herzen einen richtigen Jauchzer auszustoßen vermag, wessen gerade der Teufel nicht fähig ist; und weil sich außerdem der Juchschrei aus der Region des Erdgebundenen gen Himmel schwingt, wo die Macht des Herrn der Unterwelt zu Ende ist, kann er nicht einmal mit seiner Stimme dorthin dringen.

Die vielleicht typischeste Sage vom Gassler und Teufel lautet nach der Erzählung des alten Hans-Irg aus Almdorf bei Saalfelden wortgetreu festgehalten:

"Amal is a Stoissn-Suh(n) — des sand all ausnahmsweis starke Buam gwen ! — auf da

Loferer-Strassn gen Saiföin (Saalfelden) ganga, halt: aufs Gassl ganga ! Da is eam da Toifi begeng. Er hat aba nit gwauscht, dass des da Toifi is. Und der hat'n aufgo(r)dat zan Ranggl'n. Aft ham s' granggl't und wia des so a Zeitl hi(n)ganga is, hat si da Stoissnbua vawun(d)at, was des für oana is, den er amal nit schmeissn ko(n). Gsechn hat a'n nit, weu's is a extra dunkle Nacht gwen. Af amal aba is da Moo(n) ba de Woikn vikemma — und da hat si's gwendt. Da is da Toifi, der im Schaadn Moasta is, neamma ganz so guat im Ranggl'n gwen. Nacha hat'n da Stoissnbua gach gschmissn ! Aft hat a gsechn, daß a a de Fiass Goasskloo ghabt hat. Na is eam weniga wo(rd)n, aba er hat si bsunna, dass er an Rosnkranz ba eam hat, hat'n Rosenkranz aussazoch'n — na is da Toifi mit an gach'n Schroa davo(n)gsprung'a."

Lustige Abenteuergeschichten, in denen sich Gassler gegenseitig Streiche spielen, gibt es einige. Das folgende Erlebnis z.B. wird — wie Toni Wittib in Saalfelden erzählte — einem gewissen Johann Hofer, einem Schneidermeister in Uttendorf, zugeschrieben, als er eines Nachts mit einem Kameraden wieder einmal in eine "fremde" Ortschaft gassl'n ging:

Gereizt durch das wiederholte Kommen dieser beiden, die ihnen immer wieder geschickt zu entweichen verstanden, hatten die ortsansässigen Burschen beschlossen, sich Nacht für Nacht bereitzuhalten und besonders gut aufzupassen, um mit den beiden fremden Gasslern endlich einmal gründlich abzurechnen. Darauf aber waren die beiden längst gefaßt.

Beim nächsten nächtlichen Besuch des Dorfes nun stießen sie besonders laute "Juh-schroa" aus, um die Burschen auf ihre Spur zu locken. Diese ließen auch nicht auf sich warten. Sobald nun die beiden Uttendorfer die Gruppe der Aufgebrachten sich nähern sahen, zogen sie flugs ihre weißen Hemden nach außen und über die Hosen drüber, holten ein Licht und ein Schafglöckerl hervor und benahmen sich ganz wie ein Geistlicher und sein Mesner, die des Nachts auf den "Versehgang", also zu einem Sterbenden, gehen. "Gebete" murmelnd und mit dem Glöcklein bimmelnd, gingen sie gemessenen Schrittes zwischen den in der Dunkelheit lauernden Burschen hindurch, die bereitwilligst Raum gaben, indem sie mit einem frommen Gruße beiseite traten. Kaum aber befanden sich "Geistlicher und Mesner" etliche Schritte entfernt in Sicherheit, änderten sie sofort ihr Geben und sprangen mit frohlockendem Juh-schrei auf und davon.

Diese Zeitschrift wird mit Unterstützung der

SALZBURGER SPARKASSE

Zweigstelle Lofer

gedruckt.



**Ihr Partner
in allen Geldangelegenheiten**

**SALZBURGER SPARKASSE
in Lofer**

KLEINANZEIGE:

Für **HEIMATSAMMLUNG** suche ich **CHRONIKEN**,
alte Bücher, alte Ansichtskarten etc. aus dem **PINZGAU**.

Zuschriften erbeten an:

J. WINDISCH, Eisenmengergasse 17, 1100 WIEN



RAIFFEISENKASSE
UNKEN



WIR EMPFEHLEN UNS IN ALLEN
GELDANGELEGENHEITEN



RAIFFEISENKASSE
ST. MARTIN b.L.